

Tourismus | Studie der Uni Lausanne stellt gutes Zeugnis aus

# Tourismusdestinationen profitierten von «Corona-Sommer»

**WALLIS | Die Oberwalliser Tourismusdestinationen haben während des Sommers einen guten Job gemacht. Viele haben die sich bietenden Chancen gut genutzt, zeigt eine neue Studie. Kritik gibt es aber auch.**

MARTIN MEUL

Die Bilder gingen durch die Medien. Während des Sommers sonst beschauliche Bergdörfer wurden in diesem Jahr von Touristen geradezu überrannt. Die Corona-Situation in den sonst zu dieser Jahreszeit beliebten Ferienzielen zwang viele Schweizerinnen und Schweizer dazu, in den heimischen Bergen nach Erholung zu suchen. Auch ins Wallis fanden viele Touristen den Weg.

## Wissenschaftlich untersucht

Bereits Wochen vorher setzte sich bei der in Sitten angesiedelten «Forschungsgruppe Tourismus» der Universität Lausanne unter der Leitung von Prof. Christophe Clivaz die Erkenntnis durch, dass diese spezielle Reise- und Feriensituation wohl länger andauern würde als nur über den Sommer. «Daher entschlossen wir uns, die Situation über den Sommer in den Destinationen zu untersuchen», sagt die wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsgruppe, Dr. Seraina Hürlemann. «Einerseits wollten wir wissen, welchen Eindruck die Gäste von den Destinationen und dem Angebot unter den Vorzeichen von Corona haben. Andererseits ging es uns aber auch darum, die Destinationen selbst und deren Umgang mit der Situation während des Sommers zu beleuchten.» Dabei war das Ziel der Forscherin, herauszufinden, ob sich gegebenenfalls auf den ge-

machten Erfahrungen Konzepte für die Zukunft ableiten lassen, um langfristig Gäste an die Destinationen zu binden.

## Gute Feedbacks der Gäste

Was die Zufriedenheit der Gäste betrifft, so dürfen die Oberwalliser Destinationen den vergangenen Sommer durchaus als Erfolg verbuchen. «Die Leute waren überwiegend froh darüber, die Möglichkeit zu haben, in den Bergen ihre Ferien verbringen zu können», sagt Hürlemann. «Die Befragungen haben auch gezeigt, dass die Destinationen tatsächlich von eher untypischen Gästen profitiert haben, das heisst von solchen, die die Sommerferien typischerweise nicht in den Bergen verbringen.» Auch mit den geltenden Schutzmassnahmen und -konzepten hätten sich die Gäste gut arrangiert, so die Studienautorin weiter.

## Zermatt: Opfer des Erfolgs

Kritische Stimmen gab es, gemäss Hürlemann, vor allem in Zermatt. Die Matterhorn-Destination wurde dabei paradoxerweise ein Opfer des eigenen Erfolgs. «Obwohl die Destinationsverantwortlichen bekräftigten, nicht mehr Gäste als sonst zu haben, wurde Zermatt teilweise als zu voll wahrgenommen», sagt die Tourismusforscherin. «Viele Leute dachten wohl, durch die Abwesenheit der ausländischen Gäste sei ein guter Moment gekommen, um das Matterhorndorf zu besuchen. In Zusammenhang mit Entwöhnung von grossen Menschenansammlungen hat dies wohl zu besagtem Unwohlsein geführt.» Die Einflussmöglichkeiten einer Destination auf solche Effekte seien natürlich begrenzt, so Hürlemann weiter, allerdings habe man in Zermatt auch hoch ge-



Zu voll? In Zermatt fühlten sich die Gäste teils unwohl aufgrund des grossen Andrangs.

FOTO POMONA.MEDIA/ALAIN AMHERD

pokert. Dabei spricht die Tourismusexpertin auf Begrüssungsevents in Zermatt an, bei denen den anreisenden Gästen ein spezieller Empfang am Bahnhof bereitet wurde. «Man ist aus gesundheitlicher Perspektive ein gewisses Risiko eingegangen», sagt Hürlemann, «da aber alles gut ging, wurde die Aktion als sehr positiv wahrgenommen.»

## Und die Kleinen?

Die Untersuchungen der qualitativen Studie der Uni Lausanne zeigen weiter, dass es den untersuchten grossen und mittleren Destinationen, in diesem Fall Zermatt, Aletsch Arena, Grächen und Belalp, gut

gelingen ist, die Corona-Situation zu adaptieren. «Diesen Regionen stehen auch die nötigen finanziellen und personellen Ressourcen zur Verfügung», so Hürlemann. Allerdings haben auch die kleineren Akteure während des Sommers profitiert. «Aufgrund der Situation haben viel Gäste versucht, grosse Menschenmengen zu vermeiden», erklärt Hürlemann. «Die bereits bestehenden Angebote in den kleineren Destinationen konnten davon profitieren. Ihr Angebot zielt auf kleine Gruppen, Aktivitäten draussen und ist auf Schweizer Gäste ausgerichtet.» Demnach haben die kleineren Destinationen, untersucht wurden in die-

sem Fall der Landschaftspark Binntal und Visperterminen, ebenfalls stark profitiert. «Die Frage ist allerdings, ob dies auch nachhaltig ist», sagt Hürlemann. «Den kleinen Destinationen fehlten nämlich die Mittel, um durch spezielle Aktionen die Gästebindung zu stärken. Zudem hat unsere Erhebung auch gezeigt, dass der Lockdown einige Destinationen ziemlich überraschend getroffen hat.» Konzepte für den Sommer seien daher nur teilweise oder gar nicht aufgeleitet worden. Dabei sei Planung von zentraler Bedeutung, wenn es darum gehe, aussergewöhnliche Situationen vorteilhaft zu nutzen. «Befasst

man sich nicht frühzeitig mit möglichen Szenarien, wird es schwer, Situationen wie im Sommer als Chance zu nutzen», so die Tourismusforscherin. Als positives Beispiel nennt Hürlemann in diesem Zusammenhang die Destination Grächen. «Dort hat man schon im Sommer damit begonnen, sich Gedanken über die Wintersaison zu machen, zum Beispiel wie man die Skischule unter gewissen Vorgaben wie Abstandsregeln organisieren könnte», sagt Hürlemann. «Wollen die Tourismusdestinationen Kapital aus aussergewöhnlichen Situationen schlagen, gibt es kaum etwas Fataleres, als einfach abzuwarten.»